



Gedichte

von

Luise M. Hensel





Luise Maria Hensel

Lieder

von

Luise Maria Hensel

mit

Porträt der Dichterin

Neuaufgabe 2009

ISBN

Werbeservice & Notensatz
Steffen Fischer, R.-Breitscheid-Str. 4,
98646 Hildburghausen

Vorwort

Luise Hensel, Tochter eines lutherischen Predigers, wurde in Linum in der Mark Brandenburg am 30. März 1798 geboren. Ein Wahrhaft religiöses, nur zeitweise durch häusliche Sorgen getrübt, sehr glückliches Familienleben und das der Mutter und mehreren Geschwistern angeborne poetische Talent waren der Fruchtboden, auf welchem sich auch ihr Talent entwickelte. Die erste Verstandesrichtung ihrer Seele ließ sie bald die Inkonsequenz des protestantischen Glaubens erkennen. Nach mehreren Jahren schmerzlichen Suchens und Kämpfens trat sie am 8. Dezember 1818 in die katholische Kirche ein. Da dieser Übertritt ihren Verkehr in den Gesellschaftskreisen in Berlin, wohin die Familie nach dem Tode des Vaters gezogen war, sehr erschwerte, nahm Luise das Anerbieten der Fürstin Salm-Reifferscheidt, vorerst zu ihr als Gesellschafterin zu ziehen, gern an. Von dieser Zeit an war ihr Leben ein ununterbrochenes Wandern an die verschie-

densten Orte. Obschon ihr Sehnen auf den Eintritt ins Kloster gerichtet war, und mehrere Mal die Pforten der Einsamkeit schon geöffnet schienen, war es immer wieder eine neue Aufgabe; eine Liebespflicht, welche sich ihrem Entschluss entgegenstellte und sie ins Leben zurück warf; war es ja der Dienst in der christlichen Caritas, dem sie sich gewidmet hatte, so im Hause der Witwe des Grafen Leopold von Stolberg im Bürgerhospital in Koblenz, als Lehrerin in St. Leonhard in Aachen, am Krankenbette der Gräfin von Montegelas, zu Hause am Sterbebette ihrer Mutter und des ihr geistig so nahe stehenden Bruders, des Malers und Professors Wilhelm Hensel. Überall, wohin sie ihre Schritte lenkte, erwarb sie sich durch ihre liebenswürdige Anspruchslosigkeit und ihren Geist die Zuneigung zahlloser Freunde und Freundinnen, welche ihr zeitlebens treu zugetan blieben. Aus der Zahl ihrer Bekannten nennen wir nur folgende Namen: Clemens Brentano, Ludwig von Gerlach, Hermann Joseph Dietz in Koblenz, Overberg in Münster, Karoline Settegast, Dorothes Tiek und vor allen die auf ihr religiöses Leben so großen Einfluss ausübende Anna Kathrina Emmerich. Nach einem mehr-

jährigen Aufenthalt in Wiedenbrück beschloss sie ihr Leben im Kloster der Schwestern der christlichen Liebe in Paderborn, in welchem ihre Schülerin, Pauline von Mallinckrodt, die Stifterin dieser Genossenschaft, ihre letzten Tage zu erleichtern sich bemühte, am 18. Dezember 1876.

Luise Hensels Lieder, welche sie in stiller Stunde in ihr Tagebuch geschrieben und an deren Veröffentlichung sie niemals gedacht, erregten, als sie in Freundeskreisen bekannt wurden, den größten Beifall. Welchen Einfluss sie auf die Bekehrung Clemens Brentano geübt, ist allbekannt. Auch nachdem einzelne in Försters „Sängerfahrt“ (1818) und in Diepenbrocks „Geistlicher Blumestrauß“ (1829) anonym veröffentlicht waren und ihre Bekannten sie zur Herausgabe drängten, waren alle diese Bemühungen dazu nicht imstande, bis endlich Bischof Konrad Martin in Paderborn die Veröffentlichung ihr als Pflicht auferlegte, und somit erschien die erste Auflage mit dem Vorworte von Professor C. Schlüter im Jahre 1869. Noch sieben Auflagen folgten der Ersten. Von der dritten Auflage an erschienen die Lieder vermehrt mit vielen Gedichten der Jugendzeit, durch welche man den Entwicklungsgang der

Verfasserin zu kennzeichnen suchte. In dieser neuen Auflage glaubte man das Minderwertige der Gesamtausgabe weglassen zu sollen. Dagegen sind einige Gedanken aus dem Tagebuch neu aufgenommen.

Über den Wert der Henselschen Lieder noch ein Wort zu verlieren, dürfte überflüssig erscheinen, nachdem die verschiedensten Kreise der Kritik, selbst solche, deren Lebensanschauung der der Dichterin durchaus entgegenstanden, in günstiger Weise sich geäußert haben.

Es sind einfache, anspruchslose Feldblumen, welche zur Ehre Gottes und zur Freude aller Liebhaber der Natur, und besonders für schlichte kindliche Seelen ihre reinen Düfte zum blauen Himmel empor senden. Des Himmels Licht und Bläue spiegelt sich in ihnen ab, und sie erheben unsere Herzen zum Himmel.

Paderborn, 24. Juli 1904

Inhalt

	Seite
Lyrisches	
Stilles Gotteslob	3
Totenfeier	4
Heimweh	6
Jesus in der hl. Schrift	7
Die Kinder in der Fremde	9
Ein Friedensort	11
Blick auf	13
Sehnsucht nach Ruhe	15
Die Flucht der Zeit	17
Ans eigne Herz	19
Kreislauf der Dinge	21
Die Siebenzehnjährige auf dem Balle	23
Die Wahl des Liebsten	24
Selbsterforschung am Abend	27
Hingebung	29
Kindeslallen	30
Gebet um Beharrlichkeit	33
Untreue, Reue, neue Treue	35
Hinweisung	38
Sursum Corda	40
Stark in Ihm	42
Herr, hilf mir auf, dass ich meinen Feinden ...	46
In schwerer Krankheit	48
Reiseplan	49
Nachtgebet	51
Rat von Oben	52
Heil im Schmerz	54
Jenseits	55
Guter Rat	56
Mein Gott! Mein Gott! Wie hast Du mich ...	57
Immer - Nimmer	59

	Seite
Ergebung	60
Wen ich liebe	61
Ja	63
Am Neujahrstage 1818	64
Vertrauen	66
Ostermorgen 1818	68
Osterfreude 1818	70
Lebenswahl	72
Das Keimchen	74
Erwägung	76
Blick nach innen	78
Glaubenskampf	80
Hingabe an Gott	82
Hinweg von ihr! Hinauf zu Dir	83
Crux ave!	86
Angstruf	89
Hingabe	90
Dank und Bitte	92
Kein Rückblick	94
Zug der Liebe	97
Was gebe ich Ihm	99
Heimat	101
Aschermittwoch	103
Vertrauen	106
Jesu Herz	108
Entschluss	110
Unbegreiflich	112
Die Bäume	113
Trost in Jesus	115
Kindesgruß von drüben	118
Dies venit, dies tua	119
An die geliebte Heimgegangene	121
An ihrem Grabe	123

	Seite
Vorüber - Hinüber	125
Pilgerlauf	126
„Einer Kleinmütigen“	130
„Die Eine dem Einen.“	131
Scheidgruß	133
Mein Blümchen	134
Dahin	135
Dem gekränkten Freunde	136
Wann? Wie? Wo?	138
Raupenleben	139
Reicher Ersatz	140
Dank	141
Gott allein	144
Drei Feinde	145
„Lobet den Herrn, all ihr Werke des Herrn“	146
Blick auf Ihn	148
„Die Liebe ist nicht geliebt.“	150
Wachtelruf	151
Fasten 1867	153
Aufforderung	154
Für Dich, mit Dir, um Dich	155

Sulamith

Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir	159
Innere Einsamkeit	160
Antwort	163
Lasst mich allein	165
Stilles Erwarten	167
Im hl. Grabe	169
Wie anders nun	171
Er grüßt dich überall	173
Ich schaue nach den Bergen	174
Trost im Klagen	176

Krippenlieder	Seite
Krippenlied	181
Das Kind beim Jesuskinde	183
Gruß dem Kindlein	185
Krippenfreude	187

Sakrament	
In einer Dorfkirche	191
O wie süß ist Dein Geist!	193
Bei der Fronleichnam-Prozession	195
Unser täglich Brod gib uns heute“	199
„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht ...“	201
„Er machte eine Geißel von Stricken ...“	202
Viaticum	204
„Siehe, ich bin bei euch alle Tage“	206
Mein Emmaus	207

Maria	
Der süßesten Mutter	211
Maria hilf	212
Ave maris stella	214
Mariä Himmelfahrt	216
Ave Maria	218
Maria	220
Gruß	223
Mariä Heimsuchung	224
Consolatrix afflictorum	226
Rosa mystica	228
Vor dem Vesperbilde	230
Nur Eine	232

Die Heiligen		Seite
Die heiligen Martyrer		233
Perpetua		236
An St. Maria Magdalena		238
An den hl. Aloysius		240
Einem Taufkinde		242

Erzählendes		
Der Kirchenraub in der St. Anna-Kapelle		247
Die arme Näherin		254
Romanze		256
Gott - Amen		259
Anne-Marie		261

Gelegenheitsgedichte		
Die Jahreslose		269
Dem Bruder zum 6. Juli		271
Das Vöglein im Käfig		273
Antwort des Bruders		275
Gruß an den Bruder zum 6. Juli		278
Dem Bruder		280
Des Bruders letztes Lied		282
Der Gang zum Grabe		283
Bettelgang mit der Schwester		285
Der Mutter zum 30. August		286
Der lieben alten Mutter		288
Abschied von der mütterlichen Freundin		289
Blumengruß zum 23. November		291
Nächtliches Wiegenlied		293
Ein Waislein und ein krankes Herz ...		295
Einem Ungläubigen		297
Ein Rosengrab		298
Nach 30 Jahren		301
Der bewährten Freundin		302

	Seite
Ein wunderlich Lied	305
1848	308
Melchior v. Diepenbrock	309
Warum so früh verblüht	310
Dank dem Herrn	311
Was du noch zu tun hast	313
Kein Frühling mehr	315
Herbst-Stimmung	316
Rastlos	317
Der Pilgergang nach Golgatha	318
Wiegenlied	322
Zwei Leichen	325
Zur 50jährigen Jubelfeier einer Klosterfrau	327
Schneelust	329
An eine Gespielin	352

Lyrisches

Stilles Gotteslob

Ach, hätt' ich Engelzungen,
Ich hätt' euch wohl gesungen
Das süße, liebe Lied,
Das mir so still und selig
Im jungen Herzen glüht.

Ich weiß ja keine Weisen,
Den Herren so zu preisen,
Den Vater, treu und mild,
Wie meine ganze Seele
Ihm singt und jauchzt und spielt.

Ich muss mein Haupt ihm neigen,
Kann weinen nur und schweigen
In Seligkeit und Schmerz;
Ach Kind, er weiß dein Lieben,
Er sieht dir ja ins Herz.

Berlin 1814.

Totenfeier

Was kündet ihr uns, Glocken?
Ihr läutet ernsten Klang.
„Den Flor um Brust und Locken!
Wir läuten Grabgesang.“

„Wir läuten Totenfeier,
Wir läuten Klag und Schmerz.
Heut weht ein schwarzer Schleier
Um manch zerrissnes Herz.“

O weh! die Glocken melden
Uns treuer Kämpfer Tod.
Sie schliefen ein, die Helden,
Vom eignen Blute rot.

Ihr Herzen, treu und reine,
Ihr Herzen, fromm und kühn,
Nehmt hin die Tränen meine,
Nehmt meine Liebe hin!

Mein Danken, Weheklagen,
Mein tief bewegtes Herz –
Ach, nehmt's: ihr sollt es tragen
Zum Vater himmelwärts.

Mit euerm Christenmute
Errangt ihr ewgen Ruhm;
Aus euerm Herzensblute
Sprießt uns der Freiheit Blum.

Ihr habt mit reinem Triebe,
Ihr Edlen, uns geliebt:
Das ist die echte Liebe,
Die Blut zum Opfer gibt.

Ihr seid uns nicht gestorben,
Ihr seid uns ewig nah,
Die Kron' habt ihr erworben;
Heil euch und Gloria!

Herbst 1814.

Heimweh

Der Erde rauhen Winde,
Sie tun dem armen Kinde,
O Vater! gar zu weh.
Dort oben ist es linde,
Da ist kein Sturm, kein Schnee.

Mich zieht ein stetes Sehnen
Nach jenen reinern Tönen,
Nach jenem hellern Licht;
Die schmerzenvollen Tränen
Versiegen ewig nicht.

Das kalte Erdenleben
Kann mir doch gar nicht geben,
Was dieses Sehnen hemmt.
O lass mich aufwärts schweben!
Hier wird mir's gar zu fremd.

Woll'st, Vater! Deinen Reinen
Die Müde bald vereinen;
Hier kann ich nichts mehr tun.
Die Augen, matt vom Weinen,
Die lass im Grabe ruh'n!

Berlin, Dez. 1813

Jesus in der hl. Schrift

Immer muss ich wieder lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie der Herr so gut gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Liebend hat auf sie geblickt
Und sie in den Arm genommen
Und an Seine Brust gedrückt.

Wie Er helfendes Erbarmen
Allen Kranken gern bewies
Und die Niedern und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der mit Reue zu Ihm kam,
Wie Er huldvoll ihn belehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muss ich wieder lesen,
Les' und weine mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Hat die Herde mild geleitet,
Die Sein Vater Ihm verliehn;
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an Sein Herz zu ziehn.

Lass mich knie'n zu Deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz!
Lass in Tränen mich zerfließen,
Mich vergehn in Wonn' und Schmerz!

Berlin, 1815.